

Nepal Erlebniswandern mit Blick auf die Achttausender des höchsten Gebirges der Welt

Himalaya-Trekking auf die lockere Tour

Trekking im Himalaya – das tönt nach Höchstleistung in dünner Luft. Muss aber nicht sein. Am Fuss der höchsten Berge der Welt lässt es sich genauso gut auch ganz gemütlich wandern.

Stefan Schneider

Unmittelbar hält der Kleinbus im Tal an. Links und rechts steigen die Bergflanken steil an, grüne Vegetation und Bäume, wohin das Auge reicht. Nichts Besonderes zu sehen. Leichte Verwunderung kommt auf: Soll hier der Startpunkt des Himalaya-Trekking sein? Er ist. Drei, vier kleine Imbiss-Stände lassen vermuten, dass wir nicht die ersten Trekker sind, die hier aussteigen. Schon nähert sich uns eine Souvenierhändlerin – lächelnd streckt sie uns billige Halsketten und Klunker entgegen. Hier also gehts los, in the middle of nowhere in der Annapurna-Region, etwa eine Fahrstunde westlich vom Touristenzentrum Pokhara. Nach dem gegenseitigen Kennlernen der Wandergruppe aus der Schweiz und den nepalesischen Sherpas und Trägern gibts Mittagessen, danach ist Aufbruch. Die Wanderer ergreifen ihren kleinen Tagesrucksack. Was aber passiert mit dem Rest? Man stutzt: Die Träger werden doch nicht etwa...? Doch – sie packen alles an: Zelte, Gepäck, Ess-tische, Klappstühle, Lebensmittel für vier Tage, Pfannen, Teller mit gesamtem Küchenmaterial. Man kommt zum Stauen nicht mehr raus. Die schwere Tragtasche mit sämtlichem Reisegepäck, das man eben noch mühsam zuhause an den Flughafen geschleppt hat, packt einer der Träger – und zwei weitere Tragtaschen dazu. Alles wird zusammengebunden, der Tragiemen über die Stirn gezogen – und los gehts!

Der Start erfolgt auf 1130 Meter Höhe, von da steigt der Weg rund 500 Meter an. Gemächlich gehts bergan; auf der gegenüberliegenden Talseite reihet sich eine Geländeterrasse an die nächste, Zeugen des mühsamen, entbehrungsreichen Lebens der Bergvölker in Nepal, denen die Natur nichts schenkt. Immer wieder schallt einem in den kleinen Dörfern ein freundliches «Namaste!» entgegen, der nepalesische Willkommensgruss. Oben auf dem Grat angekommen, öffnet sich ein atemberaubendes Panorama: Sechs-, Sieben- und Achttausender mit ihren strahlendweissen Schneegipfeln vor dem blauen Himmelsgewölbe. Der Annapurna I ist zu sehen, 8091 m hoch, davor der South Annapurna (7219 m), neben ihm der Hiunchuli (6441 m), rechts davon der Machhapuchare (6993 m), der Hei-



Und über allem thronen die Himalaya-Riesen - in der Mitte der South Annapurna (7219 m), rechts davon der Hiunchuli (6441 m). (Stefan Schneider)

lige Berg, der nicht bestiegen werden darf. Seine Form erinnert stark ans Matterhorn, der Gipfel jedoch ist zweigeteilt, was ihm den Übernamen «fishtail» (Fischschwanz) eingebracht hat.

Sollen andere in die Höhe steigen

Nach drei Stunden Wanderung ist die erste Übernachtungsstelle erreicht. Einige Häuser bilden den Ort Dhampus. Gebetsfahnen flattern im leichten Wind, ihre fünf Farben stehen für die fünf Elemente; beschrieben sind sie mit Sutren, buddhistischen Erkenntnissen und Lehrsätzen. Die Küchencrew bereitet das Abendessen vor, die Träger stellen die Zelte zum Übernachten auf. Magisch wird der Blick immer wieder angezogen von den erhabenen Schneegipfeln, bis sie nach dem Aufglühen im Abendrot schnell im Dunkel verschwinden. Nach dem Abendessen und einem Schwatz ist Zeit, ins Zelt zu schlüpfen. Nachtleben findet anderswo statt, Kerzenlicht macht schnell müde, und die Kälte der Nacht steigert ohnehin die Freude auf den kuscheligen Schlafsack.

Die folgenden Tage führen im ange-

nehmen Soft-Trekking-Tempo Hügelflanken entlang, durch subtropische Wälder, Naturstiege hoch und runter, über schwankende Hängebrücken. Noch und noch öffnen sich Ausblicke auf die Himalaya-Riesen mit ihrem ewigen Schnee. Ihre Höhe lässt sich auf Fotografien nicht erfassen – man muss es erlebt haben. Wo die höchsten Gipfel der Schweizer Alpen aufhören, steigen diese weitere 4000 m an. Besteigen aber sollen sie andere, uns reichen die Erinnerungen im Kopf an Edmund Hillarys Erstbesteigung des Mount Everest 1953 oder an Jon Krakauers Bericht vom Drama 1996 am selben Berg, dem zwölf Menschen zum Opfer fielen. Wir bleiben lieber unter 2000 m Höhe, Lunge und Herz danken es.

Die Wanderwege sind in ausgezeichnetem Zustand, sie führen immer wieder an kleinen Dörfern vorbei – «Namaste, Namaste!» Dass die Kühe hier heilig sind, ist ihrem glotzenden Blick nicht unbedingt zu entnehmen. Aus Schulen stürmen Kinder herbei, fragen nach Kugelschreibern oder Bonbons. Kaum ein Dorf, das nicht in holprigem Englisch

die Touristen um eine «donation», eine Spende für das heruntergekommene Schulgebäude oder für die schlecht bezahlten Lehrkräfte bittet.

Drückende Armut

Die Zeit scheint hier für Jahrhunderte still gestanden zu sein. Gepflügt wird noch mit Ochsen und primitivsten Holzpflügen. Die simplen Häuser aus Holz und Wellblech zeugen von der drückenden Armut im Land. Nepal gehört zu den ärmsten Ländern der Welt, 80 Prozent der Bevölkerung arbeiten in der Landwirtschaft, das Durchschnittseinkommen in Nepal beträgt gerade mal rund 250 Dollar pro Kopf und Jahr.

Der Tourismus bringt wertvolle Devisen. Nach 1999 erfolgte jedoch ein Einbruch; als Folge des Bürgerkriegs und der Aktivitäten der Maoisten sank die Zahl der einreisenden Touristen von 490 000 im Jahr 1999 auf 275 000 im Jahr 2002, obwohl durch den Bürgerkrieg nie Touristen direkt zu Schaden kamen. Zu rechnen ist jedoch damit, dass in gewissen Gebieten Maoisten Wegzölle und «Steuern» von den Reisenden einfordern. Heute hat sich der Fremdenverkehr wieder erholt. 2007 wurden rund 500 000 Einreisen verzeichnet.

Nicht verpassen sollte man, einige Tage in der Hauptstadt Kathmandu zu verbringen. Der Gegensatz zum ruhigen Himalaya-Hochland könnte nicht

Tipps und Infos

Reisezeit: Die ideale Reisezeit ist Februar bis April und Oktober bis November. Weniger günstig sind Mai bis September (starke Regenfälle).

Anreise: Die direkteste Flugverbindung Zürich – Kathmandu bietet Qatar Airways viermal pro Woche an, mit Umsteigen in Doha.

Anbieter: Das Trekking-Unternehmen Globotrek AG in Bern ist spezialisiert auf Kleingruppenreisen in Nepal. Bewusst verzichtet Globotrek auf den üblichen touristischen Komfort; dahinter steckt die Absicht, Land, Natur und Menschen näher zu kommen, wozu auch die Philosophie des gemächlichen Reisens beitragen soll. Angeboten werden Trekkingreisen unterschiedlicher Anforderungsstufen, von einfach bis anspruchsvoll. (sts)

www.globotrek.ch; www.qatarairways.com

grösser sein. Stundenlang lässt sich unter dem wachenden Auge Buddhas der Swayambunath-Stupa das Treiben der gläubigen Buddhisten beobachten. Ebenso faszinierend ist ein Zusammentreffen mit den weltabgewandten Sadhus (Asketen, Wanderheilige) in Pashupatinath, Nepals bedeutendstem Hindu-Tempel.

Schwerstbeladen über Stock und Stein

Der Name Sherpa steht ursprünglich für ein Volk, das in den östlichen Regionen Nepals lebt. Heute gibt es knapp 180 000 Sherpas. Seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts heuerten britische Extremsportler, Entdecker und Abenteurer Männer aus dem Volk der Sherpa als Träger und Führer im Himalaya an. Seither wird der Name Sherpa – fälschlicherweise – synonym für Träger im Himalaya verwendet. Die Begleitmannschaft bei einem Trekking, die sich um das Gepäck kümmert, die Zelte auf- und abbaut, kocht und serviert, setzt sich sowohl aus Sherpas (den Chefs) wie aus Trägern, dem Koch und seinen Assistenten zusammen. Dabei gilt eine klare Hierarchie: Der oberste Chef oder Sherpa, der die Mannschaft für Wander- oder Bergsteigertouren zusammenstellt, ist der Sirdar.

Träger tragen enorme Gewichte herum. In der nepalesischen Tradition werden Lasten bis über 60 kg mittels Stirnband über Stock und Stein geschleppt – selbst von 70-jährigen Män-



Träger – Beruf mit Tradition in Nepal.

nern. Westliche Touranbieter wie Globotrek, die der International Porter Protection Group beigetreten sind, beschränken heute die Höchstlasten auf 25

bis 30 kg. Muss der westliche Tourist ein schlechtes Gewissen wegen der «armen Träger» haben? Das Tragen grosser Lasten wurde in Nepal nicht erst durch den Tourismus begründet; doch sichert die Branche heute wichtige Arbeitsplätze, gerade in abgelegenen ländlichen Gebieten. Zudem verdienen im Tourismus tätige Träger mehr als ihre Berufskollegen.

Hartnäckig hält sich die Tradition der – aus westlicher Sicht untauglichen – Gummischlappen, welche die nepalesischen Träger verwenden. Versuche westlicher Touranbieter, den Trägern moderne Trekkingschuhe anzubieten, waren bislang zum Scheitern verurteilt; solche Schuhe werden von diesen umgehend weiterverkauft.

Das «DOK»-Team des Schweizer Fernsehens dreht diesen Frühling den Dokumentarfilm «The untold stories of the Sherpas». Darin werden die Lebensbedingungen der Sherpas und ihrer Familien beleuchtet, wird versucht, die Gefühle hinter ihrem steten Lächeln zu ergründen. (sts)



Einheimische Kinder schätzen es, für Fotografien zu posieren. Dank dem Display der Digitalkameras kann ihnen das Bild sogleich gezeigt werden.

